

Die »Stille Nacht« der Ärmsten

Heiligabend wird zum emotionalen Kraftakt / Förderverein und Ehrenamtliche unterstützen die Arbeit



Foto: Schmidtke

Zum zehnten Mal wird in der Wärmestube Heiligabend gefeiert. Nicht nur die Heizung temperiert den Raum wohligh Obdachlose, oder Leute ohne fest gemeldete Unterkunft, finden in illustrier Gemeinschaft zusammen – und menschliche Wärme.

■ Von Karin Schmidtke

Schwarzwald-Baar-Kreis. Sie zeigen sich in der Gesellschaft nicht als »salonfähig«, werden insgeheim verstoßen, missgebilligt, abgelehnt: Obdachlose. Oder jene, deren Leben durch psychische Einschränkungen, Alkohol oder Drogen aus der Bahn des Lebens geworfen wurde. Emotional schwierig ist die Weihnachtszeit, egal ob wohnungslos und entwurzelt, mit einem Bett im Obdachlosenheim oder mit dem Platz in einer simplen Unterkunft. Besteht teils kein oder wenig Kontakt zur Familie, blutet das Herz leichter. »Emotional kommt da einiges hoch«, sagt der Sozialpädagoge Ralf Großmann, der seit 20 Jahren in der ambulanten Fachberatung für Wohnsitzlose in VS-Schwenningen arbeitet.

Heiligabend ist der einzige Tag des Jahres für den man sich in der Wärmestube anmelden muss. Rund 50 Leute kommen hier zusammen. Es gibt etwas besonders Feines zum Essen, das Budget ist eine Spur höher. Nicht nur die Haupt- und Ehrenamtlichen bemühen sich, dass Heiligabend ein Höhepunkt wird, auch jeder Gast gibt sein Bestes. Die »Solidar-Esser« schauen mittags vorbei. Privatleute bringen Spenden und sogar kleine Geschenke. Manche Gäste treffen sich teils noch mit Freunden – oder doch noch mit Familienangehörigen. Stammgäste überraschen sich gegenseitig mit kleinen Aufmerksamkeiten, manche kreieren sogar heitere oder besinnliche Programmpunkte. Für den heutigen Heiligabend steht ein Team mit acht Leuten, um den Abend schön zu gestalten. Ebenso wird dafür gesorgt, dass am nächsten Tag geputzt wird. Die hauptamtlichen Mitarbeiter wechseln sich mit dem Dienst ab.

Werktags ist die Wärmestube geöffnet, an Feiertagen ist sie geschlossen. Nur Heiligabend ist die Ausnahme. »In die Wärmestube kann jeder kommen, egal welches Einkommen er hat. Wir haben keine Bedürftigkeitskontrolle«, klärt der Sozialpädagoge auf. Die Mitarbeiter setzen sich aus Haupt- und Ehren-

amtlichen zusammen. Zudem gibt es Ein-Euro-Jobber und einen Mann der gemeinnützige Arbeitsstunden leistet. Die laufenden Personalkosten werden zum Großteil über den Förderverein abgedeckt. Mit der großen Flüchtlingswelle hörte man Stimmen aus dem politisch rechts geneigten Lager, die plötzlich auf die Obdachlosen hinwiesen. Gab es in diesem Zug plötzlich mehr Spenden? »Das kann ich nicht bestätigen. Es kam weder zu einem Einbruch, noch zu einem größeren Hype an Spenden«, berichtet Ralf Großmann.

Wie viele Obdachlose leben in Villingen-Schwenningen? Die Dunkelziffer der Leute – die derzeit komplett im Freien leben – liegt zwischen zehn und zwanzig, schätzt der Sozialpädagoge. Großmann weiß, dass einige Leute ohne festes Quartier erst gar keine Hilfestellen aufsuchen.

Generationenwechsel bei den Obdachlosen

Gibt es noch den Vagabund mit dem breitkrepigen Hut, Fuchsschwanz, Wanderstock und Hund an der Leine. Nie länger als drei Tage bleibt er an einem Ort, dann jucken die Füße und er muss weiter, geradewegs der Nase nach? »Ich freue mich immer, wenn diese »Sorte« kommt. Aber der klassische Obdachlose stirbt wortwörtlich aus: ein Generationswechsel findet statt«, erklärt Großmann und runzelt die Stirn. Die Lebenserwartung von Menschen ohne Wohnsitz sei wesentlich niedriger als bei Sesshaften. Zu schmerzenden Bandscheiben, Arthrose und Rheuma gesellen sich oft noch psychische Erkrankungen, Alkohol- und Drogensucht. Nach Internet-

recherche liegt die Lebenserwartung bei unter 48 Jahren.

»Heute ist ein anderer Personenkreis auf der Straße, mit anderen Verhaltensweisen, Riten und Hintergründe«, sagt Großmann. Seit der Einführung von Hartz IV in 2005 habe sich das Milieu gewandelt. Viele Betroffene haben zwar keinen gemeldeten Wohnsitz, kommen aber ab und zu bei Bekannten oder Verwandten unter.

Spektrum des Clochards von heute ist gefächert

Seltener sind Leute die klassisch »Platte machen« (immer draußen leben). Sie vermeiden stationäre Unterkünfte. Warum? Die Gründe sind vielfältig wie es Menschen gibt. Antworten sind etwa: »Ich bin das gewohnt«, »Ich kann mich zurückziehen« oder »Ich habe weniger Ärger«. Viele »machen Platte« – mit der Hoffnung unentdeckt zu bleiben, um Abstand vom Trubel zu haben. »Auf dem Präsentierteller in der Grünanlage ist das Gefahrenpotenzial hoch. Auch im ländlichen Raum«, erklärt Großmann. Wieder andere hätten schlechte Erfahrungen mit Diebstahl, körperlichen Übergriffen oder Drogendelikten in Massenunterkünften gemacht. Abgeneigt gegen eine Wohnung seien die meisten Obdachlosen nicht. Aber eher würden Alternativen bevorzugt: Als Ideal gilt, ein Leben im Bauwagen auf einem Gartengrundstück. Der Natur, in der man seit Jahren lebt, kann man so nah sein.

Gesetzlich geregelt ist, dass Obdachlosigkeit eine Störung der öffentlichen Ordnung darstellt. Da zieht die kommunale Obdachlosenunterkunft.

Die befindet sich in Schwenningen in der Turnerstraße. Tagessatzleistungen, gemessen am Sozialhilfesatz, gibt es auf der Auszahlungsstelle.

Der monatliche Satz für die Sozialleistungen liegt bei 404 Euro. Obdachlosen wird er bis zu täglich (13,47 Euro) bezahlt. Durch die tägliche Auszahlung verlernen aber viele ihr Geld über längere Zeit einzuteilen.

Zu den Gästen in der Wärmestube gehört seit geraumer Zeit auch der Arbeiter aus dem Osten. Beispiel: Marek aus Polen arbeitet in Deutschland für vier Euro die Stunde auf dem Bau, unangemeldet versteht sich. Nach drei Wochen verliert er den Job, wird nicht entlohnt und

lebt schließlich auf der Straße. Die finden sich hauptsächlich in der Wärmestube als Gäste die Essen.

In den Städten gibt es festgelegte Gebiete und Stammplätze. An einer Ecke spielen die musizierenden Roma, vor dem Discounter tummeln sich die Flaschensammler, in der Fußgängerzone betteln bosnische »Mütter mit Zetteln« in der Hand. Dürfen die das? »Die Frage ist aber auch, wie weit muss ein Mensch sich erniedrigen, um auf diese Weise zu betteln?«, erklärt Großmann.

WEITERE INFORMATIONEN:
► Zum Förderverein für Obdachlose gibt es im Internet: www.waermestube-vs.de.

INFO

Der bittere Weg auf die Straße

Meist laufen einige Angelegenheiten hintereinander richtig schief. Die Miete wird am Ende nicht bezahlt, es kommt zur Räumungsklage. Irgendwann überwindet sich der Mensch dazu, alles loszulassen. Beim ersten Schritt in die Obdachlosigkeit gibt er die materiellen Erinnerungstücke auf. Das Fotoalbum, den Pokal aus dem Verein – Gegenstände mit ideeller Bedeutung. Im Rucksack wird nur Überlebenswichtiges mitgenommen, der Schlafsack, Kleidung, etwas Nahrung. Vielleicht findet der Mensch zurück zum festen Wohnsitz.

Doch beim zweiten Weg auf die Straße fällt das Loslassen emotional leichter. Der Betroffene hat sich bereits von allen Dingen gelöst. Außerdem weiß er, wie er auf der Straße durchkommt. Ist Obdachlosigkeit ein Stück Abenteuer? »Das war es vielleicht früher einmal. Heute sind es meist Sachzwänge, welche die Leute dazu führen«, sagt Ralf Großmann. Gern stellt der Betroffene den kärglichen Lebensstil positiv dar. Vielleicht stimmt es gar, dass Obdachlose mehr Freiheiten empfinden. »Die sind aber teuer erkaufte«, versichert Großmann.

Neuzeitgenossen haben die
Time Machine
...
Glenn Miller
in einem Unfall
...
WEITERE INFORMATIONEN:
► Zum Förderverein für Obdachlose gibt es im Internet: www.waermestube-vs.de.